

BILDER VON DER GEMEINDE

Das Gotteshaus: Vorrecht und Verantwortung

Predigt A. Symank

Freie Evangelische Gemeinde Zürich-Helvetiaplatz

5.9.2010



Wir haben uns in dieser Predigtreihe Bilder von der Gemeinde Gottes angesehen. Zuerst die Gemeinde als eine Verlobte, und Jesus Christus ist der Bräutigam. Dieser Vergleich betont die Vorfriede auf die Hochzeit und fordert uns zur Treue auf. Dann die Gemeinde als ein Körper, und Jesus Christus ist der Kopf. Dieser Vergleich spricht von der Vielfalt und Verschiedenartigkeit der einzelnen Christen und gleichzeitig von ihrer Einheit. Dann die Gemeinde als eine Schafherde, und Jesus Christus ist der Hirte. Dieser Vergleich weist darauf hin, wie gut wir es haben (wir werden geschützt und mit allem Nötigen versorgt) – vorausgesetzt, wir hören auf die Stimme unseres guten Hirten.

Heute nun ist das vierte und letzte der Bilder dran, die ich ausgewählt habe: die Gemeinde als ein Gotteshaus, die Gemeinde als Tempel.

Hören wir zunächst zwei Texte aus dem Neuen Testament, in denen dieses Bild verwendet wird, einen von Paulus (2. Korinther 6,14-18) und einen von Petrus (1. Petrus 2,4-6).

Macht nicht gemeinsame Sache mit Menschen, die nicht an Christus glauben und daher andere Ziele verfolgen als ihr. Oder haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit irgendetwas miteinander zu schaffen? Gibt es irgendeine Gemeinsamkeit zwischen Licht und Finsternis, irgendeine Übereinstimmung zwischen Christus und dem Verderber, irgendetwas, was einen Gläubigen mit einem Ungläubigen verbindet? Was haben Götzenbilder im Tempel Gottes zu suchen? Und dieser Tempel des lebendigen Gottes sind wir. Denn Gott hat gesagt: „Ich will in ihrer Mitte wohnen und bei ihnen ein und aus gehen; ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ „Deshalb“ – so sagt der Herr – „verlasst jene Leute und trennt euch von ihnen; fasst nichts Unreines an! Dann werde ich euch annehmen und werde euer Vater sein, und ihr werdet meine Söhne und Töchter sein.“ Das sagt der Herr, der allmächtige Gott.

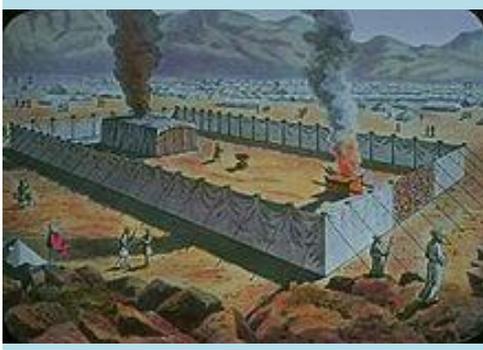
Kommt zu ihm! Er ist jener lebendige Stein, den die Menschen für unbrauchbar erklärten, aber den Gott selbst ausgewählt hat und der in seinen Augen von unschätzbarem Wert ist. Lasst euch selbst als lebendige Steine in das Haus einfügen, das von Gott erbaut wird und von seinem Geist erfüllt ist. Lasst euch zu einer heiligen Priesterschaft aufbauen, damit ihr Gott Opfer darbringen könnt, die von seinem Geist gewirkt sind – Opfer, an denen er Freude hat, weil sie sich auf das Werk von Jesus Christus gründen. Gott sagt ja in der Schrift: „Seht, ich verwende für das Fundament auf dem Zionsberg einen Grundstein von unschätzbarem Wert, den ich selbst ausgewählt habe. Wer ihm vertraut, wird vor dem Verderben bewahrt werden.“

Der Tempel: ein Haus für Gott

Was ist denn überhaupt ein Tempel? Ein Tempel hat es mit Religion zu tun. Tempel werden zur Ehre eines Gottes gebaut (und sind deshalb meist besonders groß und besonders prunkvoll – beinahe so etwas wie ein Palast. (Das hebräische Wort für Tempel, hechál, heißt eigentlich schlicht und einfach „großes Haus, Palast“.) Ein Tempel ist sozusagen ein Haus für Gott. Und weil man sich Götter überall auf dieser Welt als besonders groß vorstellt und weil man mit ihnen auf gutem Fuß stehen möchte, baut man ihnen besonders mächtige und besonders prachtvolle Gebäude. Fast alle Religionen haben ihre Tempel – Gebäude, in denen der jeweilige Gott wohnt und in denen man ihm begegnen kann.



Auch das Volk Israel hatte einen Tempel, ein Gotteshaus. Ganz zu Anfang war es kein Gebäude aus Steinen, sondern ein tragbares Zelt, die Stiftshütte.



Das hatte den Vorteil, dass man es auf der Wüstenwanderung von einer Zwischenstation zur nächsten transportieren konnte. Aber als das Volk dann in dem Land angekommen war, das Gott ihnen versprochen hatte (das Land Kanaan), baute König Salomo ihm anstelle der Stiftshütte einen Tempel. Der Tempel wurde zerstört, als Israel von Babylon erobert wurde. Nach der Rückkehr der Gefangenen hat Serubbabel an der gleichen Stelle wieder einen Tempel gebaut und Herodes hat ihn mit verschwenderischer Pracht beinahe ins Überdimensionale vergrößert; er war schließlich beinahe so etwas wie das achte Weltwunder der Antike. Aber auch dieser Tempel wurde zerstört – durch die Römer; nur die Klagemauer ist davon übriggeblieben.

Tempel ist nicht gleich Tempel

Also: Alle Völker hatten ihre Tempel – die Assyrer, die Babylonier, die Griechen, die Römer und auch das israelitische Volk. Aber es gab drei markante Unterschiede zwischen den Tempeln der anderen Völker und dem Tempel Israels.

Der erste Unterschied ist der: Die anderen Völker hatten dutzende, hunderte von Tempeln für ihre Götter; das jüdische Volk hatte nur einen einzigen Tempel. Es durfte nur einen einzigen haben. Gott hatte strikte Anweisung gegeben, dass sie nur ein Heiligtum bauen durften, und zwar in Jerusalem. In 5. Mose 12,4.5 sagt Mose: „Ihr dürft es nicht den Völkern des Landes nachmachen und den Herrn, euren Gott, an solchen Stätten verehren [an den verschiedensten Opferstätten]. Ihr sollt vielmehr zu der einen und einzigen Stätte kommen, die er im Gebiet eurer Stämme auswählen und dazu bestimmen wird, dass sein Name dort wohnt“ – und diese Stätte war dann Jerusalem, der Zionsberg in Jerusalem.) Warum wohl nur einen Tempel? Der Grund liegt auf der Hand: Weil es nur einen Gott gibt. Der eine Tempel war eine ständige Erinnerung an das grundlegende Glaubensbekenntnis Israels: „Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr und sonst keiner!“ (5. Mose 6,4)

Der zweite Unterschied: Die Tempel der Völker waren vollgestopft mit Götterbildern; im Tempel von Jerusalem gab es kein einziges Bild Gottes. Auch das ging auf eine strikte Anweisung Gottes zurück: „Du sollst dir kein Gottesbild anfertigen!“ (das zweite der zehn Gebote, 2. Mose 20,4). Wenn wir Menschen uns Gott vorstellen, greifen wir immer zu kurz. Wir stellen Gott wie irgendetwas dar, was wir kennen – einen besonders starken Mann, eine besonders schöne Frau, einen Löwen, die Sonne oder was auch immer. Aber so phantasievoll das alles auch sein mag – immer bleiben wir damit im Rahmen der geschaffenen Welt; wir wählen irgendein Objekt aus der Schöpfung. Und genau das darf nicht sein. Gott, der Schöp-

fer, wird als Geschöpf dargestellt. Die Grenze zwischen Gott und uns wird aufgeweicht, überspielt, aufgehoben. Deshalb war im Tempel von Jerusalem kein Gott zu sehen.

Und schließlich **der dritte Unterschied**: Die Tempel der Völker waren leere Wohnungen! Sie waren vollgestopft mit Götterbildern, aber da wohnte kein Gott. Warum nicht? Ganz einfach: Weil es diese Götter nicht gibt! In 1. Korinther 8,5 sagt Paulus: „Die Götzen gibt es in Wirklichkeit gar nicht; es gibt keinen Gott außer dem einen.“

Der Silberschmied Demetrius von Ephesus hatte genau begriffen, was Paulus da lehrte und was das für Konsequenzen hatte. In Ephesus stand der monumentale Tempel der Göttin Artemis (oder Diana, wie die Römer sie nannten), eines der sieben Weltwunder. Und Demetrius war der Chef einer Handwerkerzunft, die sich darauf spezialisiert hatte, kleine silberne Nachbildungen dieses Tempels anzufertigen; Touristenandenken sozusagen für all die Neugierigen, die angereist kamen, um dieses Bauwerk zu bestaunen. Da kam ihm Paulus natürlich mächtig in die Quere; seine ganze Geschäftsgrundlage drohte wegzubrechen. Und deshalb wiegelte er die Stadt gegen die Christen auf. „Paulus behauptet“, sagte er, „Götter, die von Menschen gemacht werden, seien überhaupt keine Götter.“ (Apostelgeschichte 19,26) Worauf die Volksmenge so empört war, dass sie geschlagene zwei Stunden lang skandierte: „Groß ist die Artemis von Ephesus! Groß ist die Artemis von Ephesus!“ Demetrius hatte Paulus völlig richtig verstanden: „Die Götzen gibt es in Wirklichkeit gar nicht; es gibt keinen Gott außer dem einen.“ Wahrheit aus Heidenmund – auch wenn der Heide sie nicht wahrhaben wollte.

Hingegen im Tempel von Jerusalem, da wohnte wirklich ein Gott, der einzige Gott, den es gibt, der wahre, lebendige Gott. Es ist fast witzig, fast grotesk: Wenn man einen heidnischen Tempel betrat, sah man eine Fülle von Göttern vor sich, aber in Wirklichkeit war der Tempel öde und leer, ein verlassenes Haus. Wenn man den jüdischen Tempel betrat, war kein einziges Bild von Gott zu sehen, aber in Wirklichkeit war dieser leere Raum erfüllt mit der Gegenwart Gottes, des einen, einzigen Gottes.

Der Tempel: Zentrum von Gottes Welteroberungsplan

Warum hatte Israel eigentlich die Stiftshütte gebaut? Weil Gott es befohlen hatte. Und warum hatte Gott es befohlen? Weil er einen Ort haben wollte, wo er auf dieser Erde gegenwärtig sein konnte, wenigstens einen Ort. Mit dem Sündenfall war die Erde Gott gewissermaßen verlorengegangen; Adam und Eva hatten auf die Schlange gehört statt auf Gott. Deswegen wurden sie aus dem Paradies vertrieben, aus Gottes Gegenwart. Die Erde war unheilig geworden, von Sünde infiziert. Wo sollte der heilige Gott sich jetzt noch aufhalten?

Genau in dieser Situation ließ er die Stiftshütte bauen: ein Fleckchen Boden, wo er wohnen wollte. Hier offenbarte sich Gott; hier sprach er mit Mose. Hier konnte man in seine Nähe kommen (allerdings erst, nachdem man ein Opfer für seine Sünden gebracht hatte). In 2. Mose 29,42 (noch bevor das heilige Zelt hergestellt war) sagte Gott: „Hier in diesem Heiligtum komme ich euch nahe, hier rede ich mit dir. Hier soll es zur Begegnung zwischen mir und den Israeliten kommen.“

„Stiftshütte“ heißt im Hebräischen *mischkán*, und *mischkán* bedeutet ganz einfach „Wohnung“, die Wohnung Gottes. Es gibt noch eine zweite Bezeichnung für dieses heilige Zelt: *óhel moéd*, „Zelt der Begegnung“; denn hier kamen Gott und Mensch zusammen. Die Stiftshütte und später der Tempel war so etwas wie ein Brückenkopf Gottes in einer Welt, die sich von ihm abgewendet hatte. Der Tempel war wie der erste Schritt zur Rückgewinnung der Erde. Gott gab die Erde nicht preis; er überließ sie nicht ihrer Selbstverliebtheit und ihrer Gottlosigkeit.

Ich habe eben die hebräischen Wörter für das Gotteshaus erwähnt und wie präzise sie umschreiben, was die Stiftshütte bzw. der Tempel ist. Für die, die sich für so was interessieren: Die griechischen Ausdrücke sind genauso anschaulich. Unser Wort „Tempel“ kommt ja vom lateinischen *templum*, und da weiß man bis heute nicht sicher, wovon es abzuleiten ist. Aber die griechischen Wörter für „Tempel“ beschreiben sehr genau, was ein Gotteshaus ausmacht. Ein Ausdruck ist „*naós*“, abgeleitet vom Zeitwort *naio* = „wohnen“; also: der Tempel als Wohnung Gottes. Ein zweiter Ausdruck ist *hiérón* und bedeutet wörtlich: „das Heilige“; also: der Tempel als heiliger Bezirk. Und ein dritter Ausdruck, *témenos*, kommt vom Zeitwort *témnw* = schneiden und bezeichnet einen aus der profanen Umgebung herausgeschnittenen Bereich, ein abgegrenztes Stück Land, in dem Gott sich offenbart, ein Areal, das Gott für sich beansprucht; also: der Tempel als ein von seiner Umwelt getrennter Raum. Jeder dieser Begriffe steuert gewissermaßen ein wesentliches Element zu dem bei, was einen Tempel ausmacht.

Zurück zum Tempel als Brückenkopf Gottes zur Rückgewinnung der Welt. Was ist daraus geworden? Die Priester der Stiftshütte waren streckenweise so gottlos und missbrauchten ihr Amt so hemmungslos, dass Gott es zuließ, dass die Stiftshütte sogar einmal von den Philistern gekapert wurde (nachzulesen in 1. Samuel 4). Der Tempel Salomos wurde zerstört, weil die Könige Judas darin sogar den ursprünglichen Brandopferaltar durch einen heidnischen ersetzten und darauf fremden Göttern Opfer darbrachten (nachzulesen in 2. Könige 16,10ff) Den Tempel des Herodes nannte Jesus ein Kaufhaus und eine Räuberhöhle (Lukas 19,46; Johannes 2,16), weil dort Geschäftemacherei und fromme Heuchelei an der Tagesordnung waren. Die Folge von dem allem: Gott zog sich aus seiner Wohnung zurück; er zog seine schützende Hand vom Tempel ab, und prompt fiel dieser den Römern zum Opfer.

Ein völlig neuartiger Tempel

Gab es jetzt also keinen Tempel mehr? Oder anders gefragt: Wo wohnte Gott jetzt? Gab es irgendeinen Platz auf der Erde, der so heilig war, dass Gott gern dort wohnte? Ja, diesen Ort gab es. Es war Jesus, der menschengewordene Sohn Gottes. Er in seiner Person war (und ist) der Tempel Gottes. Jesus war so völlig auf Gott konzentriert, war so ausschließlich darauf aus, Gottes Willen zu erfüllen, dass Gott ihn zu seinem Wohnort auf dieser Erde machen konnte.

Sehen Sie sich einmal die folgenden **drei Bibelstellen** an:

Jesus sagte: „Reißt diesen Tempel ab, und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen.“ – „Wie?“, entgegneten sie. „46 Jahre lang wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen wieder aufbauen?“ Doch Jesus hatte mit dem Tempel sei-

nen eigenen Körper gemeint. (Johannes 2,19-21). „Seinen eigenen Körper“, „sich selbst“ – Jesus sprach von seinem Sterben und seiner Auferstehung.

„Ich sage euch: Hier ist einer, der mehr ist als der Tempel!“ (Matthäus 12,6) Jesus stellt sich über den Jerusalemer Tempel: Er ist eine unvergleichlich viel angemessene Wohnung für Gott als das großartigste irdische Gebäude.

„Gott hat beschlossen, mit der ganzen Fülle seines Wesens in ihm zu wohnen.“ (Kollosser 1,19). Als Salomo seinen Tempel baute, war ihr sehr wohl bewusst, dass Gott darin keinen ausreichenden Platz hatte: „Der ganze weite Himmel ist zu klein für dich – wieviel mehr dann dieses Haus, das ich gebaut habe!“ (1. Könige 8,27) Und beim Propheten Jesaja sagt Gott: „Der Himmel ist mein Thron, und die Erde ist mein Fußschemel. Was für ein Haus wollt ihr da für mich bauen?“ (Jesaja 66,1, zitiert von Stephanus in Apostelgeschichte 7,49). Keine irdische Wohnung ist groß genug für Gott. Aber Jesus – Jesus ist groß genug. In ihm „wohnt die ganze Fülle von Gottes Wesen“. Er ist Gottes Wohnung im umfassenden Sinn und auf einzigartige Weise.

Hier stoßen wir zum ersten Mal auf das Konzept, dass der Tempel nicht mehr ein Gebäude ist, sondern eine Person. Und das wird ab jetzt für immer so bleiben. Auch auf der neuen Erde wird es keinen materiellen Tempel mehr geben: „Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Der Herr selbst, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm.“ (Offenbarung 21,22) Jesus ist Gottes Wohnung. Wer mit Jesus Verbindung aufnimmt, kommt in Verbindung mit Gott. Was Jesus sagt, gibt uns Aufschluss über Gott. Jesus ist unser Tempel. Jesus ist unsere Stiftshütte. Vielleicht darf man in Johannes 1,14 eine Anspielung darauf heraushören. „Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns.“ „lebte unter uns“ heißt wörtlich: „und schlug sein Zelt unter uns auf“. Das kann ganz simpel im Sinn von „wohnte unter uns“ gemeint sein, aber möglicherweise hat Johannes sich bewusst so ausgedrückt, dass man an die Stiftshütte erinnert wird. Jesus ist die neue und wahre Stiftshütte, die Wohnung Gottes unter uns Menschen, der Begegnungsort zwischen Himmel und Erde.

Ein Tempel aus lebendigen Steinen

Und dieses Konzept wird nun im Neuen Testament auf die Christen ausgeweitet. Nicht nur Jesus wird Gottes Wohnung genannt, sondern auch die Gemeinde. Jesus hat das bereits angedeutet, als er noch auf dieser Erde war. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Matthäus 18,20) Und in den Briefen der Apostel ist dieses neue Konzept dann voll ausgebaut; wir haben zu Anfang ja einige der maßgeblichen Stellen gelesen.

Aber jetzt Achtung: Gott hat die Gemeinde nicht zu seiner Wohnung gewählt, weil wir so gut und so heilig sind. Gut und heilig im umfassenden Sinn ist nur Jesus. Gott hat sich die Gemeinde als sein Haus erwählt, weil wir uns zu Jesus halten. Wir sind nur deshalb Gottes Tempel, weil Jesus Gottes Tempel ist. Wir sind nur deshalb heilig, weil Jesus heilig ist. Wir sind nur deshalb gerecht, weil Jesus gerecht ist. Wir sind nur deshalb Gottes Kinder, weil Jesus Gottes Kind ist. Unsere ganze Existenz als einzelne Christen und als Gemeinde hängt an Jesus. Ohne Bräutigam keine Braut. Ohne Kopf kein Körper. Ohne Hirten keine Schafherde.

Wer sich zu Jesus hält, ist damit in Gottes Nähe. Jesus ist in ihm, und er ist in Jesus. Und weil der Vater bei seinem Sohn ist, ist er dann auch bei denen, die ihr Leben seinem Sohn anvertraut haben. Wir sind Gottes Wohnung.

Petrus sagt: Jesus ist der Grundstein, der Eckstein in diesem Gebäude (1. Petrus 2,6). Er ist das Fundament, er gibt den Maßstab vor; an ihm orientiert sich alles. Er ist der Prototyp – der Stein, an dem sich das ganze Gebäude ausrichtet, die Norm für alle anderen Steine. Man kann nicht zur Gemeinde gehören, wenn man nicht an Jesus glaubt. Aber man kann auch nicht an Jesus glauben, ohne damit wie als solch ein lebendiger Stein in den Tempel eingefügt zu werden. Wer zu Jesus kommt, kommt damit auch zur Gemeinde. Man kann nicht Christ sein, ohne zur Gemeinde zu gehören. Wer sich Jesus anschließt, schließt sich damit auch seiner Gemeinde an. Wer sich von Jesus trennt, trennt sich damit auch von seiner Gemeinde.

Jesus ist der lebendige Stein (1. Petrus 2,4). Und wer Jesus vertraut, der wird von einem toten zu einem lebendigen Stein (1. Petrus 2,5), und Gott baut ihn in die Tempelmauer ein – jeden an dem Platz, den er für ihn bestimmt hat. Jeder Stein hat seine ihm von Gott bestimmte Aufgabe. Jeder Stein wird von anderen Steinen getragen und trägt seinerseits andere Steine. Ein großartiges Bild!

Was folgt daraus? Was bedeutet das ganz konkret? Es bedeutet Vorrecht und Verantwortung.

Ein unvergleichliches Vorrecht

Zuerst einmal ist es ein riesengroßes Vorrecht. Wo auch immer Christen zusammenkommen, da ist Gott in ihrer Mitte. Wir müssen nicht mehr an einen bestimmten Ort pilgern, um Gott nahe zu sein. Es gehört sozusagen zum Kernbestand jeder Religion, dass man heilige Orte aufsucht, um der Gottheit zu begegnen. Muslime pilgern zur Kaaba in Mekka. Hindus waschen sich in heiligen Flüssen. Buddhisten suchen ihre heiligen Schreine auf. Atheisten (Atheismus ist schließlich auch eine Religion) besuchen z. B. das Lenin-Mausoleum im Moskauer Kreml oder den aufgebahrten Leichnam Mao Tse-tungs auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking.





In alttestamentlicher Zeit pilgerten die Israeliten zum Tempel nach Jerusalem. Die Samaritaner pilgerten auf den Berg Garizim; dort stand ihr Heiligtum. Aber Jesus sagt zu der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen: „Glaube mir, Frau, es kommt eine Zeit, wo ihr den Vater weder auf diesem Berg noch in Jerusalem anbeten werdet ... Die Zeit kommt, ja sie ist schon da, wo Menschen Gott als den Vater anbeten werden ... Gott ist Geist, und die, die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Johannes 4,21-24) Kein steinernes Gebäude hat mehr irgendeinen Frömmigkeitswert. Wir bewundern die großen Kathedralen der Christenheit. Aber Gott wohnt nicht in Häusern, die von Menschenhand gemacht sind. Wir haben bei Gott keinen Stein im Brett, wenn wir nach Rom zum Petersdom pilgern. Natürlich wäre es schön, wenn wir ein eigenes Kirchengebäude hätten; unser Gemeindeleben würde in vieler Hinsicht davon profitieren. Aber frömmere würde es uns nicht machen; wir wären deswegen keinen Deut näher bei Gott. Wo immer wir sind: Gott ist bei uns. Wo immer Christen sich treffen: Jesus ist in ihrer Mitte. Das kann unter freiem Himmel sein oder in einem Versteck. Gott stört sich nicht daran. Stören würde ihn nur, wenn wir uns um uns selber drehen, statt ihn anzubeten. Wo Menschen den lebendigen Gott anbeten, da ist Gottes Tempel. Die Gemeinde braucht kein Kirchengebäude, um zu überleben und ihren Auftrag zu erfüllen.

Die Gemeinde als Gotteshaus: Das ist nicht nur ein Vorrecht, das bringt auch Verantwortung mit sich.

Eine hohe Verantwortung

Erst einmal müssen wir ernst nehmen, dass wir nicht mehr uns selbst gehören. „Ihr seid Gottes Bauwerk“, sagt Paulus (1. Korinther 3,9). Und: „Habt ihr vergessen, dass euer Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist? Der Geist, den Gott euch gegeben hat, wohnt in euch, und ihr gehört nicht mehr euch selbst. Gott hat euch als sein Eigentum erworben; denkt an den

Preis, den er dafür gezahlt hat! Darum geht mit eurem Körper so um, dass es Gott Ehre macht!“ (1. Korinther 6,19.20)

Was Paulus hier vom einzelnen Christen sagt, gilt ganz genauso von der Gemeinde als Ganzer. Die Gemeinde ist Gottes Tempel. Er hat sie gebaut und baut noch daran. Er ist Bauherr und Besitzer. Er hat einen hohen Preis für diesen Tempel gezahlt. Kein Mensch darf behaupten, er sei der Chef der Gemeinde, kein Prediger und kein Ältester. Keiner darf nach eigenem Gutdünken festlegen, nach welchen Regeln Gemeinde funktionieren soll. Keiner darf über seine Geschwister herrschen, sein Kirchenamt missbrauchen. Wenn wir anfangen, die Gemeindebauanweisungen des Neuen Testaments zu ignorieren, hören wir auf, Gemeinde zu sein. „Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und dass Gottes Geist in eurer Mitte wohnt? Wer den Tempel Gottes zerstört, zerstört sich damit selbst, weil er Gottes Gericht über sich bringt. Denn Gottes Tempel ist heilig, und dieser heilige Tempel seid ihr.“ (1. Korinther 3,16.17) „Wisst ihr nicht“, sagt Paulus. Ihr solltet das doch wissen, es ist eigentlich selbstverständlich. Aber wir vergessen es so leicht. Wir tun, als wären wir so was wie ein Verein. Wir setzen Statuten auf, halten Versammlungen ab, pflegen die Geselligkeit, und alles läuft wie geschmiert. Aber wenn wir nicht die Rückkoppelung zu Gott im Gebet suchen, wenn wir sein Wort nicht zu unserem Maßstab machen, sind wir alles mögliche, nur nicht ein Gotteshaus.

Wozu war eigentlich der alttestamentliche Tempel da? Wozu eignete er sich? Nur für den Gottesdienst, die Opfer, das Gebet. Was hätte man mit der Stiftshütte sonst anfangen sollen? Als Wohnzelt war sie denkbar ungeeignet. Ein Tempel ist so konzipiert, dass er einem religiösen Zweck dient. Ansonsten ist das Gebäude mehr oder weniger nutzlos. In der Sowjetunion hat man seinerzeit Kirchen zu Schwimmbädern umgebaut: eine groteske Zweckentfremdung. Man hätte wahrscheinlich besser gleich ein richtiges Hallenbad hingestellt (aber der atheistische Staat wollte eben seine Macht über die Kirche demonstrieren). Genauso ist das mit der Gemeinde. Gott hat dieses Gotteshaus zu einem ganz bestimmten Zweck gebaut. Es ist seine Wohnung. Hier soll er angebetet werden, hier soll es heilig und gerecht zugehen, hier soll die Liebe regieren, hier soll sein Wort verkündet werden, hier sollen Menschen Jesus kennenlernen. Man könnte natürlich auch politische Reden halten – aber das wäre eine Zweckentfremdung. Man könnte sich darauf beschränken, eine Suppenküche für Randständige zu organisieren – aber das wäre eine Zweckentfremdung. Man könnte Vertreter von anderen Religionen einladen und mit ihnen gemeinsam einen Gottesdienst gestalten – aber das wäre erst recht eine Zweckentfremdung.

Zum Tempel gehören Priester

Ein Tempel ist kein Einfamilienhaus und kein Wohnblock, ein Tempel ist auch kein Bürogebäude. In einem Tempel sind Priester am Werk. In 1. Petrus 2 verwendet Petrus zunächst den Vergleich mit dem Tempel: Christen sollen sich als lebendige Steine in das Gotteshaus einfügen lassen. Aber plötzlich wechselt Petrus zu einem anderen Bild: „Lasst euch zu einer heiligen Priesterschaft aufbauen, damit ihr Gott Opfer darbringen könnt.“ (1. Petrus 2,5) Und in Vers 9 noch ausführlicher: „Ihr seid das von Gott erwählte Volk; ihr seid eine königliche Priesterschaft, eine heilige Nation, ein Volk, das ihm allein gehört und den Auftrag hat, seine großen Taten zu verkünden.“ (1. Petrus 2,9) Aber so erstaunlich ist dieser Metaphernwechsel

gar nicht. Er liegt eigentlich auf der Hand. In einem Tempel sind nun mal Priester beschäftigt. Und wenn wir als Gemeinde ein Tempel sind, dann haben wir auch priesterliche Aufgaben zu erfüllen.

Was war denn das Kennzeichen eines Priesters im AT? Nach landläufiger Auffassung ist ein Priester jemand, der zugunsten von anderen Opfer darbringt. Stimmt, die Priester brachten Opfer dar. Aber ich glaube nicht, dass es das ist, was ihn von den anderen Menschen unterschied. Der Unterschied bestand darin, dass er ins Heiligtum durfte, während die anderen draußen im Vorhof stehen bleiben mussten. Ein Priester ist jemand, der direkten Zugang zu Gott hat. Eben deshalb kann er dann auch Opfer für andere bringen, die nicht das Recht des freien Zugangs haben.

Im Alten Testament war dieses Recht auf einen Stamm beschränkt, den Stamm Levi – genauer gesagt: auf eine Großfamilie, die Nachkommen Aarons. Gerade das hat sich mit Jesus geändert. Jetzt ist jeder ein Priester, jeder, der an ihn glaubt, jeder, der zum neuen Gotteshaus gehört. Jeder hat freien, ungehinderten, direkten Zugang zu Gott. Wir brauchen keinen Mittelsmann mehr, keinen Mediator; Jesus ist unser Mittler. Wir brauchen niemand mehr, der für uns Opfer bringt, damit unsere Schuld beseitigt wird; Jesus hat das ein für allemal am Kreuz getan.

Deswegen halte ich es übrigens für ziemlich fatal, wenn man bestimmte Amtsträger innerhalb der Kirche „Priester“ nennt. Wir denken dann automatisch, so ein Priester hätte einen besonderen Draht zu Gott, stünde über dem Rest der Kirchenmitglieder, dürfte Dinge tun, die der Laie nicht tun darf (z. B. das Abendmahl austeilen), dürfte befehlen und fordern und herrschen. Nein, es gibt keine spezielle Priesterklasse mehr in dem neuen Tempel. Hier sind alle Priester, und deshalb ist es nicht ratsam, nur einige von ihnen als Priester zu bezeichnen. Das wäre wie ein Rückfall in alttestamentliche Zeiten.

Die doppelte Blickrichtung des Priesters:

Was sind denn unsere Aufgaben als Priester? Wenn wir an die Stellen denken, die wir bereits gelesen haben, werden zwei Dinge genannt. Die erste Aufgabe ist sozusagen Gott zugewandt und die zweite der Welt.

Gott zugewandt ...

Erstens (die Gott zugewandte Aufgabe): Wir sollen Gott Opfer darbringen (1. Petrus 2,5). Das sind natürlich nicht Opfer, mit denen wir eigene und fremde Sünden aus dem Weg räumen. Dafür ist Jesus zuständig; das hat er mit dem Opfer seines eigenen Lebens gemacht. Nein, es gab schon im Alten Testament nicht nur Brand-, Schuld- und Sündopfer, sondern z. B. die Speiseopfer und die Friedensopfer. Damit wurde Gott Dankeschön gesagt, und damit wurden Gemeinschaftsfeste gefeiert. Von dieser Art sind die Opfer, die wir bringen sollen: Lob und Dank an Gott, nicht nur mit Worten, sondern indem wir Gutes tun und indem wir unser ganzes Leben ihm zur Verfügung stellen (Römer 12,1 Hebräer 13,15). Unser Leben muss ein geheiligtes Leben sein (1. Korinther 3,16.17; 6,18-20; 2. Korinther 6,14-18). Ein Tempel ist heiliger Boden. Da muss es so zugehen, dass Gott Freude daran hat.

... und den Menschen zugewandt

Und zweitens (die der Welt zugewandte Aufgabe): Wir sollen die großen Taten Gottes verkünden, also das, was Gott durch seinen Sohn Jesus Christus alles für uns getan hat (1. Petrus 2,9). Mit anderen Worten: Wir sollen Missionare sein. Wir sollen die gute Nachricht von Gottes Rettungsangebot weitersagen. Die alttestamentlichen Priester mussten das mosaische Gesetz vorlesen und lehren. Die neutestamentlichen Priester (also wir) müssen das Evangelium weitergeben. Die Stiftshütte bzw. der Tempel war dazu da, dass es wenigstens einen Ort auf dieser Erde gab, wo man in Kontakt mit Gott kommen konnte. Die Stiftshütte und den Tempel gibt es längst nicht mehr. Wo trifft man heute Gott an? Wo sollte man ihn antreffen? Bei denen, die sein Tempel sind: bei uns! Bei denen, die er zu Priestern gemacht hat: bei uns! Jeder, der mit uns zu tun hat, sollte Jesus begegnen. Wir sollen dieser Ort in der Welt sein, wo man Gott antrifft und wo Gott redet und handelt.

Und sehen Sie, genau an der Stelle kommt uns das personale Tempel-Konzept zugute; für unsere missionarische Aufgabe bewährt es sich, dass Gottes Gegenwart nicht mehr an ein Gebäude aus Stein gebunden ist. Wenn in alttestamentlicher Zeit jemand etwas vom Gott Israels hören wollte, musste er nach Jerusalem reisen. Dort stand der Tempel; dort wohnte Gott. Wenn heute jemand von Jesus hören will, muss er nicht zum Helvetiaplatz kommen; wir können zu ihm reisen. Wir nehmen den Tempel sozusagen mit; wir bringen ihnen den Tempel; wir sind der Tempel. Nicht mehr die Heiden müssen nach Jerusalem kommen; nein, Jerusalem geht zu den Heiden. Das ist eine viel erfolgsversprechendere Missionsstrategie. Das Alte Testament war zentripetal konzipiert, das Neue Testament zentrifugal. Im Alten Testament geht es von der Peripherie zum Zentrum, im Neuen Testament vom Zentrum zur Peripherie.

Das ist also unser Vorrecht: Wir haben Gott überall bei uns; wir sind überall in seiner Nähe. Und das ist unsere Verantwortung, unsere Verpflichtung, unser Beruf: als Gottes Tempel, als Gottes Priester die Botschaft von Jesus überallhin zu tragen. Wo immer wir sind, wollen wir auf Gott hinweisen und ihn durch uns handeln lassen. Der Tempel, hatte ich zu Anfang gesagt, war Gottes Brückenkopf zur Rückgewinnung der Erde. Wir sind Gottes Brückenkopf! Erst gewinnt Gott uns für sich, und dann sind wir dran und sollen andere für Gott gewinnen – bis am Ende der Zeit, in Gottes neuer Welt, die ganze Erde ein heiliger Bezirk ist: die ganze Erde Gottes Tempel, Gottes Wohnung. „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, schön wie eine Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat. Und vom Thron her hörte ich eine mächtige Stimme rufen: ‚Seht, die Wohnung Gottes ist jetzt bei den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird immer bei ihnen sein.‘ “ (Offenbarung 21,2.3)